

Von T. G. Masaryk bis Jan Patočka:

Eine philosophische Skizze¹

Barry Smith

from J. Zmr and T. Binder (eds.), *T. G. Masaryk und die Brentano-Schule*,
Graz/Prague: Czech Academy of Sciences (1993), 94–110

Präambel

Wie es um die Jahrhundertwende aufgebaut war, hatte das Habsburgerreich drei verschiedene Hauptstädte – Wien, Prag und Budapest. In Wien selbst lebten nicht nur Deutsche und Juden, sondern auch rund eine halbe Million Tschechen und Slowaken, so daß es Stadtviertel in Wien gab, wo man nur Tschechisch hörte und wo man eine Reihe tschechischer Tageszeitungen lesen konnte. Umgekehrt wohnten sehr viele Deutsche in Prag; dort gab es auch eine deutschsprachige Universität oder besser eine Universität mit deutschsprachigen “Nationen”. Diese, die älteste Universität der deutschsprachigen Welt, wurde 1348 durch Kaiser Karl IV gegründet (zu einer Zeit, wo Böhmen noch das Zentrum des Heiligen Römischen Reiches war) als eine Institution für philosophisches und theologisches Studium, das dem Verfassen von Kommentaren zu den *Sentenzen* des Petrus Lombardus sowie zur *Apokalypse* des Evangelisten Johannes gewidmet war. Unter den ursprünglichen zwölf Professoren war die Hälfte deutschsprachig, die Muttersprache der anderen Hälfte war tschechisch.

Die Bestandteile des Habsburgerreichs wurden im Lauf der Zeit scheinbar durch Zufall zusammengefügt – viele davon durch Hieratspolitik mit anderen Herrscherhäusern Europas erworben. Österreich hatte zwar der Verteidigung des europäischen Christentums im Osten gedient. Seine primäre

1. Für sehr hilfreiche Bemerkungen über eine frühere Fassung dieses Essays möchte ich Josef Novák und Jan Pavlík sowie Rudolf Lütke und Josef Seifert danken. Für unerläßliche sprachliche Hilfe bin ich weiter Veronika Albicker zu Dank verpflichtet.

raison d'être ruhte allerdings in der Familie Habsburg und in ihrem Katalog zufälliger Akquisitionen und Allianzen, was unausweichlich einen gewissen Mangel an intellektuellen Widerstandsfähigkeit mit sich brachte. Der Untergang des Reichs konnte dadurch nur beschleunigt werden, in einem Prozeß, der gerade für diejenigen Gruppen tragische Folgen haben sollte, die – wie die Tschechen – am entscheidenden für ihn gekämpft hatten.

Wenn aber Österreich, wie z. B. auch das britische Reich, einer leitenden politischen Idee ermangelte, so waren in Amerika oder später in der Sowjetunion (sowie in Deutschland, schon bevor dieses als solches existierte) die politischen und intellektuellen Bereiche viel enger miteinander verwoben. Kein Philosoph wuchs innerhalb des Habsburger Reichs auf, der den deutschen Philosophen der Zeit an Größe ebenbürtig war: kein Kant, Fichte oder Hegel, die übrigens alle führende Sprecher für die Habsburg-feindliche Idee des "Nationalstaats" waren. Im Gegenteil, die wichtigsten und charakteristischsten österreichischen Denker, von Bolzano bis Wittgenstein, waren Verfechter nicht einer großen, systematisierenden "Philosophie von oben" Fichtescher oder Hegelscher Prägung, sondern einer empirischen, konkreten und system-feindlichen "Philosophie von unten", einer Philosophie, die in Beispielen und in der mühevollen Beschreibung und Analyse von einzelnen Fällen wurzelte. Diese "kleine Philosophie" zeigte sich in besonders intensiver Form bei den Tschechen, und es ist die tschechische Philosophie, und innerhalb derselben vor allem der Einfluß Franz Brentanos und des Brentanismus, die uns im Folgenden beschäftigen wird.

Die Wahrheit siegt!

Gehen wir aber zurück zu den tschechischen Ländern des 15. Jahrhunderts, vor ihrer Aufnahme in das Reich der Habsburger. Hier, fast einhundert Jahre vor Luther, wurde die reformistische Bewegung der Hussiten gegründet. Die Hussiten behaupteten, daß nur Jesus Christus Haupt der Kirche sein darf und daß die Autorität des Papstes nur insofern zu akzeptieren ist, als er moralisch lebt und die Kirche in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes führt. Den radikalen Charakter dieser Behauptungen ersieht man nicht zuletzt aus der Tatsache, daß der Gründer der Bewegung, Jan Hus, für seine religiösen Ansichten auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Das Motto von Hus war "Die Wahrheit siegt!", was für ihn soviel bedeutete wie: Es ist die erste Pflicht jedes Menschen, die Wahrheit des Herrn und der Bibel zu verteidigen. Seine Anhänger glaubten weiter, daß nur ihnen ein Zugang zur Wahrheit gewährt sei, meinten also, daß es richtig und notwendig sei, in Verteidigung ihres Glaubens Gewalt anzuwenden. Sie leiteten eine Zeit schrecklichen religiösen Unfriedens ein, die in einer Reihe von "Hussitenkriegen" gipfelte, die sich auf ganz Mitteleuropa ausweiteten.

Hus teilte den totalitären Fanatismus seiner späteren Anhänger nicht. Er selbst war Professor der Philosophie an der Karlsuniversität, ab 1409 Rektor dieser Universität, wo er über Aristoteles und (zwangsläufig) über die *Sentenzen* von Lombardus las. In seinem Denken wurde er aber vor allem durch den englischen Nominalisten John Wyclif inspiriert, von dem er gewisse individualistische und nationalistische Ansichten in Bezug auf den Status der Kirche übernahm. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß die Hussiten zunächst als "Wyclifiten" bezeichnet wurden.

Die durch Hus begründete Bewegung stellt die ersten Anfänge einer intellektuellen Herausforderung an die Autorität der katholischen Religion in Kontinentaleuropa dar. Hus war aber trotzdem wie andere gebildete Tschechen seiner Zeit fest in der mittelalterlichen Kultur Europas verankert, die natürlich eine lateinisch-katholische Kultur war. Wenn wir an tschechische Kultur im allgemeinen denken, dann haben wir es doch bis spät in das 19. Jahrhundert mit einer Kultur zu tun, die einen organischen, nicht von der Gesamtheit abtrennbaren Teil eines breiteren europäischen Ganzen darstellt. Zunächst dominierte dabei die lateinische Sprache: Hus selbst schrieb wie andere prominente tschechische Denker Latein. Später aber ging man zum Deutschen über. 1837 schrieb der Prager Philosoph Bernard Bolzano sein Meisterwerk, die *Wissenschaftslehre*, auf Deutsch.

Thomas Masaryk

Thomas Masaryk kam 1850 als Bürger des Habsburgerreichs in Mähren zur Welt, als Sohn eines slowakischen Kutschers und einer mährisch-deutschen Mutter. Seine Begabung ermöglichte ihm den Eintritt in das deutschsprachige Gymnasium zu Brünn. Von dort wechselte er an ein Gymnasium in Wien, und dann weiter an die Wiener Universität, wo er vor allem bei Brentano Philosophie studierte. Direkt oder indirekt vermittelte Brentano ihm viele Elemente seiner späteren Philosophie. Er lernte von Brentano, z. B. daß man metaphysische Probleme wissenschaftlich behandeln kann. Er erwarb von Brentano eine Abneigung gegen Kant und gegen den Idealismus Hegels, den Brentano für die letzte Entartung der Philosophie hielt. Er lernte von Brentano wie man "von unten" philosophiert, auf der Basis mühevoller Beschreibung spezifischer Fälle. Masaryk wurde von Brentano zum Austritt aus der Kirche angeregt. (Brentano war selbst zuerst Priester gewesen und hatte mit der Kirche auf Grund der Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit gebrochen, die er – im Sinn Wyclifs und Hus' – aus philosophischen Gründen als unannehmbar betrachtete. Auch Masaryk trat aus diesem Grund aus der Kirche aus.) Wie Brentano vertrat er dann später eine Art humanistischen Theismus, eine Religion der individuellen Verantwortlichkeit, die das Wesen der Religion nicht in Dogmen oder Theorien

oder Ideologien zu finden glaubt, sondern in der Nächstenliebe und im Gewissen.

Masaryk übernahm von Brentano weiter die Idee einer Hierarchie der Wissenschaften. Nach dieser Idee, die Brentano selbst von dem französischen Positivisten Auguste Comte übernommen hatte, bilden die Wissenschaften dank ihrer gemeinsamen wissenschaftlichen Methode eine Einheit derart, daß einige Wissenschaften die Ergebnisse anderer in einer komplexen Hierarchie voraussetzen. Aus der brentanistischen Perspektive ist es die Psychologie, die in der Rangordnung der Wissenschaften die erste Stelle einnimmt. Die Wissenschaft der Philosophie insbesondere beruht auf evidenten Gesetzen einer Psychologie cartesianischer Prägung. Philosophie hat mit dem Evidenten zu tun, d. h. mit dem, was jedes Subjekt weiß, indem es weiß, daß es existiert, denkt, diese oder jene Empfindung erlebt, dieses oder jenes Urteil fällt, usw. Dies sind alles, für Brentano wie für Descartes, Inhalte evidenten Wissens. Ich kann mit Evidenz wissen, daß es wahr ist, daß ich denke. Dies bedeutet für Brentano nicht nur das evidente Erfassen einer singulären Tatsache (daß ein Denken hier und jetzt geschieht); es bedeutet auch, für ein entsprechend geschultes Subjekt, das evidente Erfassen der entsprechenden allgemeinen Begriffe des Denkens, Existierens, der Wahrheit usw. sowie der Relationen zwischen ihnen.

Die Ethik Brentanos

Brentano glaubte aber weiter, und in der ausführlichen Begründung dieses Standpunkts ging er einen Schritt weiter als der klassische Cartesianismus, daß wir nicht nur die elementaren psychologischen Begriffe und damit verbundenen Begriffe wie Wahrheit und Falschheit evident erfassen können, sondern auch ethische Begriffe, wie die des Guten und des Bösen. Nach Brentano gibt es gewisse Erlebnisse, die evidentermaßen gut sind. Ein einfaches Beispiel eines solchen Erlebnisses ist mein jetziges Erleben einer angenehmen Empfindung.

Der positive Wert solcher evident guten Erlebnisse läßt sich darüber hinaus summieren. Man soll aber nicht in die Versuchung kommen zu meinen, Brentano sähe hierin eine cartesianische Grundlegung einer schlicht utilitaristischen Ethik. Denn Brentano erkennt nicht nur angenehme *Empfindungen* und Komplexe von ihnen als von positivem Wert, sondern auch eine Reihe anderer Phänomene (z. B. das Gewinnen von Erkenntnissen, die Liebe, die Freundschaft, u. a. m.), die auch evidentermaßen gut sind, sowie in Zusammenhang damit eine entsprechende Reihe evident schlechter Phänomene. Zudem betont er viel mehr als die Utilitaristen, daß die Art und Weise, wie das, was gut oder schlecht ist, zusammengesetzt ist, für den Gesamtwert des daraus resultierenden Ganzen von wesentlicher Bedeutung ist. Das evidente Erfassen des objektiv Guten und Schlechten liefert für Brentano eine Ethik, die auf

unbezweifelbaren Grundlagen beruht. Diese cartesianische Grundlage der brentanistischen Ethik bietet allerdings keine erschöpfende Lösung konkreter moralischer Fragen, denn die meisten ethischen Probleme, mit denen wir in unserem Leben konfrontiert sind, und a fortiori auch die meisten Probleme sozialer und politischer Natur, sind nicht von der Art, daß wir für sie durch einfache Erlebnisse des evident Guten oder Schlechten oder überschaubare Zusammensetzungen von ihnen richtige Lösungen finden können. Die hierzu relevanten Tatbestände sind vielmehr wenigstens in den meisten Fällen von ungeheurer und nicht überschaubarer Komplexität und enthalten mitunter Elemente, die in sich gegenseitig widersprechende Richtungen weisen. Brentano hielt trotzdem daran fest, daß wir auch in bezug auf die schwierigsten moralischen Probleme Klarheit gewinnen können, wenn wir nur Zeit und Kraft genug haben, über die evidente Richtigkeit und Unrichtigkeit, die sie enthalten, nachzudenken.

In der Praxis muß also die brentanistische (wie jede) Ethik durch nicht-evidente Daumenregeln ergänzt werden, die uns helfen, die moralischen, politischen oder sozialen Probleme, die uns begegnen zu überwinden. Dies bedeutet aber kein Zugeständnis an einen ethischen Konstruktivismus oder Positivismus, der die ethische Richtigkeit oder Unrichtigkeit als durch *fiat* festgelegt erklären würde. Für Brentano gibt es in ethischen Fragen keine Möglichkeit einer willkürlichen Entscheidung. Jede Handlung oder jedes Phänomen ist in sich entweder gut oder schlecht oder eine objektiv bestimmte genaue Kombination beider. Auch diese ethische Lehre und das damit verbundene Streben nach einer Harmonie zwischen Handlung und Denkkklarheit übernahm Masaryk von Brentano.

Wie wird also die brentanistische Ethik im sozialen Bereich angewendet? Eine kurze Zusammenfassung von Brentanos diesbezüglichen Ideen könnten wir vielleicht folgendermaßen formulieren: Ich kann mit Evidenz erfassen, daß mein jetziges Erlebnis einer angenehmen Empfindung etwas Wertvolles ist. Ich kann des weiteren mit Evidenz erfassen, daß jedes ähnliche Erlebnis ähnlich wertvoll ist. Ich kann aus empirischen Gründen (ohne Evidenz, aber doch mit unbegrenzt hoher Wahrscheinlichkeit) schließen, daß andere Menschen ähnliche Erlebnisse wie meine eigenen haben. Ein evidentes Prinzip der Summierung besagt nun, daß jede Zunahme des positiv Wertvollen selbst wertvoll ist. Dies impliziert weiter ein Prinzip der Nächstenliebe, wonach wir danach streben sollen, wertvolle Erlebnisse in unseren Mitmenschen zu erwirken. Daraus lassen sich jetzt gewisse politische Prinzipien schließen, z. B. daß das Wohlergehen des Staates wichtiger ist als das eines Einzelnen oder einer einzelnen Familie. Unsere Handlungen müssen generell durch das Prinzip bedingt sein, nach der bestmöglichen Ganzheit vom Guten zu streben, die wir erreichen können, und

auch, wenn es sein muß, das eigene Wohl zugunsten des Wohls der Menschheit zu opfern.

Der Vater der Nation

Im Jahr 1876, nachdem er seinen Dokortitel erworben hatte, verließ Masaryk die Universität Wien, um in Leipzig weiterzustudieren. Er traf dort seinen Landsmann, d. h. den gleichfalls aus Mähren stammenden, Edmund Husserl. Er war neun Jahre jünger als Masaryk und zu dieser Zeit Student der Mathematik.

Husserl war nicht ganz glücklich mit seinem Mathematikstudium, und Masaryk regte ihn an, nach Wien zu gehen, um dort bei Brentano zu studieren (wie er ihn auch ermutigte, zum Protestantismus zu konvertieren). Husserl wurde also unter dem Einfluß Masaryks Philosoph, und er ging so weit, Masaryk als seinen "ersten Lehrer" in der Philosophie zu beschreiben.

Als die Karlsuniversität 1882 in zwei getrennte Institutionen geteilt wurde, die eine tschechisch-, die andere deutschsprachig, wurde Masaryk Professor der Philosophie in der neuen tschechischen Universität. Vier Jahre später wurde er durch den Streit um die sogenannten "Königshofer Manuskripte" berühmt. Wir erinnern uns daran, wie weit die Kultur in den tschechischen Ländern seit Jahrhunderten primär eine lateinische, danach eine deutsche Kultur gewesen ist. Die tschechischen Nationalisten wollten sich natürlich nicht ohne weiteres damit abfinden, daß eine eigenständige tschechische Kultur eine verhältnismäßig späte Blüte war, daß sich die tschechische Kultur in vielen Hinsichten erst jetzt etablierte. Sie suchten also nach Zeugnissen eines frühen, unabhängigen und genuin tschechischen kulturellen Erbes, und in diesem Zusammenhang stießen sie auf gewisse Dokumente, die aus dem 9. und 13. Jahrhundert stammen sollten, Manuskripte von Dichtungen und anderen Werken, die in Formen einer frühtschechischen Sprache verfaßt gewesen sein sollen. Tatsächlich gibt es echte altkirchenslawische und alttschechische Texte religiöser Natur. Von den Königshofer Manuskripten dagegen wurde behauptet, sie seien Beispiele einer epischen heidnischen Dichtung der alten Tschechen, vergleichbar etwa mit derjenigen Homers.

Unterstützt durch Fachleute aus der Anthropologie, Geschichte, Sprachwissenschaft und anderen Gebieten stellte Masaryk fest, daß die genannten Manuskripte Fälschungen, höchstwahrscheinlich aus dem frühen 19. Jahrhundert, waren. Die Masaryk-Gruppe behauptete, ihr sprachlicher Inhalt sei nicht in Übereinstimmung zu bringen mit dem, was sonst über die Entwicklung der slawischen Sprachen und über die sozialen Formen und Sitten der fraglichen Zeit bekannt war. Starke politische Kräfte sammelten sich aber gegen diese Behauptungen, und Masaryk selbst, als Führer der wissenschaftlichen Seite, kam unter zunehmenden Druck. Nacheinander fielen seine Kollegen von dem

Masarykschen Lager ab, als ihnen klar wurde, wie sie die Sache des tschechischen Nationalismus in Verlegenheit brachten. Masaryk wurde durch die primitiveren Vertreter des Nationalismus aller möglichen Verbrechen beschuldigt. Adolf Heyduk, der 'tschechische Nationaldichter' klagte ihn an, 'nicht von einer sterblichen Mutter geboren zu sein, sondern von einem grollenden giftspuckenden Drachen'.

Schließlich aber siegte die Wahrheit doch, und Masaryk wurde Recht gegeben, als sich herausstellte, daß die Manuskripte tatsächlich Fälschungen waren (im Stil ähnlicher Falsa, die im 18. Jahrhundert in Schottland produziert wurden, als Teil eines Versuchs, die Existenz einer früheren und unabhängigen schottisch-irischen Kultur zu belegen). Nunmehr eine prominente Figur, wurde Masaryk 1891 als Vertreter der Stadt Prag und der von ihm selbst gegründeten "Realistenpartei" ins Wiener Parlament gewählt. Er war zu dieser Zeit nicht tschechischer Nationalist, sondern Vertreter des sogenannten "Austro-Slawismus", einer Auffassung, nach der die Mitgliedschaft in einem Gebilde wie der Österreichisch-Ungarischen Konföderation für die kleinen Nationen Mitteleuropas das kleinste Übel war. Diese kleinen Nationen könnten sonst das Aufgesogenwerden von einem größeren (russischen oder pandeutschen) Reich nicht vermeiden. Die Austro-Slawisten kämpften also für eine Art Autonomie der slawischen Völker des Habsburgerreichs, nach dem Modell des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn. Sie wollten im Rahmen des Habsburgerreichs bleiben, aber vom Joch der Magyaren befreit sein, die zu dieser Zeit die slawisch bevölkerten Regionen zum großen Teil beherrschten.

Ideen dieser Art wurden schon im 19. Jahrhundert durch den tschechischen Historiker Frantisek Palacký in seinem Buch *Die Idee des österreichischen Staates* herausgearbeitet. Die *raison d'être* Österreichs bestand nach Palackýs Auffassung darin, als eine Föderation freier, autonomer Nationen zu dienen, die die gleichen Rechte hatten und sich gegenseitig in einer Art beeinflussten, die zur Entwicklung einer höheren kulturellen, ökonomischen und sozialen Einheit führen würde. Ähnliche Ideen wurden schon durch Bolzano propagiert. Sie wurden aber vom (meist deutschsprachigen) Herrscher des Reichs und vor allem von den ungarischen Aristokraten nicht ernst genommen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts dagegen wurden austro-slawistische Ideen selbst durch den Kronprinzen Franz-Ferdinand ernsthaft in Erwägung gezogen. Leider war dieser nicht in der Lage, einen Beitrag zur Verwirklichung dieser Idee zu leisten, da er bekanntlich 1914 durch einen serbischen Nationalisten in Sarajewo erschossen wurde.

Mit Kriegsausbruch gelobte der dominante (deutschsprachige) Teil Österreich-Ungarns dem erst vor kurzem vereinigten deutschen Reich Treue. Wie viele andere beobachtete Masaryk den pangermanischen Chauvinismus

seiner deutschen Staatsgenossen in Österreich mit Abscheu, und er begann für die Unabhängigkeit dessen, was er jetzt die "Tschechoslowakei" zu nennen begann, zu kämpfen. Während des Kriegs war Masaryk Philosophieprofessor am King's College in London sowie Führer der freien tschechischen Armee in Rußland. Er reiste nach Amerika und Paris, wobei er in der Sache der Unabhängigkeit der Tschechoslowakei auf die Westmächte stetig Druck ausübte. Es war er, mehr als jeder andere, dem es gelang, Woodrow Wilson davon zu überzeugen, Mitteleuropa in die kleinen Nationenstücke zu zerteilen, an die wir uns bis vor kurzem gewöhnt hatten. Wilson war, um es milde auszudrücken, nicht fähig, die subtilen Verwebungen von Rassen und Kulturen in Mitteleuropa zu verstehen, und er ahnte selbstverständlich auch nicht, was nach 30 Jahren in Europa geschehen würde, zum Teil als Ergebnis seiner damaligen Bemühungen.

Die Masaryksche Kampagne war, wie wir wissen, erfolgreich. Als er 1918 als Nationalheld nach Prag zurückkehrte, hatte man Masaryk schon in seiner Abwesenheit zum Präsidenten gewählt. Masaryk fand sich also in der Lage eines Philosophenkönigs. Für die neugegründete tschechoslowakische Republik wählte er das Hus'sche Motto "Die Wahrheit siegt!" – ein Motto, das noch heute, oder vielmehr heute wieder, über der Prager Burg weht. Wenigstens bis zu einem gewissen Grad war es ihm möglich, seine Ideen in der Ethik, Politik und Soziologie, die er früher unter dem Einfluß Brentanos entwickelt hatte, in der Praxis zu verwirklichen. Für ein volles Vierteljahrhundert diente die Tschechoslowakei als europäisches Musterbeispiel der Demokratie und der Aufklärung. Sie war das Vorbild einer toleranten Gesellschaft und der Freundlichkeit und Offenheit gegenüber der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit. Sie diente als Schutzhafen für Philosophen und Wissenschaftler, die aus dem bolschewistischen Rußland (nach 1933 auch aus dem Hitler-Deutschland) fliehen mußten. So z. B. war der nach Prag versetzte ehemalige Moskauer Linguistenkreis, jetzt zum "Cercle Linguistique de Prague" umgetauft, vor allem in den Personen Nikolai Trobetzkoys und Roman Jakobsons für einige der wichtigsten und einflußreichsten Fortschritte in der Wissenschaft der theoretischen Linguistik verantwortlich; und als die russische Armee Ende des 2. Weltkrieges in Prag einmarschierte, trugen ihre Befehlshaber eine Liste von mehr als 20'000 russischer Emigranten bei sich, die in die Sowjetunion zurückzutransportieren waren.

Prag war in dieser Zeit auch ein Hort für Brentanisten. Sowohl Anton Marty als auch Christian von Ehrenfels waren Professoren an der deutschen Universität, und andere Brentanisten und Brentanostudenten, darunter Carl Stumpf und Oskar Kraus, lehrten zu verschiedenen Zeiten an derselben Universität. Teilweise wegen der internationalen Anerkennung des Prager Linguistenkreises wurde in den 30er Jahren ein Prager Philosophenkreis

gegründet, der seinen offiziellen Patron in Masaryk fand. Die Unterstützung Masaryks diente vor allem dem Versuch, für Husserl einen sicheren Ort zu finden, zu einer Zeit, wo Husserls Leben und Arbeit in Deutschland bedroht waren. Dieser Versuch trug dazu bei, daß die Ideen zu den 'europäischen Wissenschaften', die später in Husserls *Krisis* zum Ausdruck kamen, erstmals in der Form einer Reihe von Vorträgen in Wien und in Prag ausprobiert wurden.

“Kleine Arbeit”

Masaryk starb, als “Vater der Nation”, im Jahre 1937. Was war die Philosophie, die er in den 25 Jahren zu verwirklichen versuchte hatte, während deren er Präsident der Tschechoslowakischen Republik war, und die wenigstens teilweise dafür verantwortlich war, daß eine Insel der Demokratie und der Toleranz im Herzen Europas geschaffen wurde zu einer Zeit, wo wir in Spanien, Italien, Ungarn und Österreich seltsame Auswüchse von Austrofaschismus und christlichem Sozialismus sehen sowie das Hervorsprießen von privaten Armeen von Katholiken und Marxisten, Arbeitern und Bauern, Anarchisten und Republikanern u.a.m.?

Zunächst einige Bemerkungen über Masaryks Vision des Charakters und der Geschichte seiner Landsleute. Hier entwickelte er die Ansichten Palackýs zum tschechischen Charakter weiter als etwas, was durch ein Gefühl für Demokratie, Nächstenliebe und Toleranz gekennzeichnet war, im Gegensatz zum deutschen Charakter, der durch Begriffe wie Feudalismus und Teutonentum zu verstehen wäre. Palacký hatte dafür argumentiert, daß das Königreich Böhmen (wie später die Donaumonarchie) deutsche Prinzipien wie Staatsmacht, Recht und Ordnung mit den tschechischen Prinzipien der Nächstenliebe und Toleranz in einer Art verschmolzen hatte, die zu einer höheren kulturellen Einheit geführt habe. Dieselben charakteristisch tschechischen Züge, – unterstellt jetzt Masaryk – sollen auch in der Religion der Hussiten sowie in der tschechischen nationalen Erweckung im 19. Jahrhundert zu finden sein.

Die politische Philosophie Masaryks war zum Teil durch die Demokratie der Vereinigten Staaten inspiriert. Inspiriert war sie allerdings auch durch die Idee der “kleinen Arbeit”, die in der absolutistischen Zeit um 1850 in den tschechischen Ländern gewachsen war, als politische Tätigkeiten verboten waren und als die Tschechen aus ihren eigenen Städten vertrieben wurden, um durch Deutschsprachige ersetzt zu werden. Die Idee der kleinen Arbeit oder der “unpolitischen Politik” wurde durch den tschechischen Journalisten K. Havlíček-Boravský in Anerkennung der Tatsache eingeführt, daß die einzige für die damalige nationale Bewegung zulässige Betätigungsform darin bestünde, für Volksbildung zu sorgen und unpolitische Vereinigungen zu fördern, und zwar in der Weise, das diesen als Vorbereitung für die eigentliche politische Tätigkeit,

die danach folgen sollte, dienen würden.

Die Masaryksche politische Philosophie war eine Philosophie der "kleinen Arbeit" in diesem Sinn. Die Masaryksche Demokratie strebte danach, durch Bildung und andere Mittel eine erwachsene und verantwortungsvolle Einstellung seitens ihrer Bürger zu erreichen. Es sollten also Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, die eine Klarheit und Durchsichtigkeit des Denkens und des Handelns ermöglichten – im Gegensatz zu solchen Betätigungen, die aus einem Zwecksystem (z.B. ideologischer Natur) fließen, die weder Übersicht noch Verständnis fordern. Das Prinzip der kleinen Arbeit anzunehmen heißt: für die Authentizität der menschlichen (politischen) Handlung und gegen großen Parolen und Klischees zu sein. Die Verteidiger der kleinen Arbeit sind also gegen die Idee einer globalen Ordnung der Geschichte; sie sind für Konkretismus und gegen titanische Entwürfe. Kleine Arbeit heißt "zurück zu den Sachen selbst!" (Jedes Individuum ist eine selbständige aristotelische Substanz, mit seinen eigenen getrennten und unabhängigen Zielen.)

In der Idee der kleinen Arbeit mag man ein Echo des Marxistischen Entfremdungsbegriffs erkennen wollen. Die Masaryksche Auffassung ist in dieser Hinsicht aber viel enger mit den schon oben besprochenen psychologischen und ethischen Ideen Brentanos verknüpft. Kleine Arbeit ist Arbeit, die auf klarem, einsichtigem Denken beruht. Sie ist also Arbeit, die eine gewisse Bildungsstufe seitens der Gesamtbevölkerung voraussetzt. Und nicht zuletzt aus diesem Grund sah Masaryk in der Tschechoslowakei eine Schutzinsel der Wissenschaft und Philosophie. Er begriff seine Bemühungen in dieser Hinsicht als Teil eines breiteren Prozesses der Bildung für Demokratie. Die Idee der kleinen Arbeit beruht weiter auf philosophischen Ideen, die Masaryk früher in seiner Monographie *Versuch einer konkreten Logik* herausgearbeitet hatte. Eine These dieses Werks besteht darin, daß sowohl die Philosophie als auch die Wissenschaften einer Fundierung im brentanistischen Sinn bedürfen. Im Gegensatz zu Brentano aber wurzeln nach der Masarykschen Auffassung Philosophie und Wissenschaft nicht in einer cartesianischen Psychologie, sondern im normalen menschlichen Bewußtsein, das zum Bereich des alltäglichen Lebens gehört. Masaryk argumentiert dafür, daß wir der grundlegenden Wahrhaftigkeit des normalen Lebens unser Vertrauen schenken dürfen und müssen. Die gewöhnlichen Erkenntnisse, die im Bereich der Lebenswelt gewonnen werden, sind sicherlich nicht allein ausreichend. Die Naivität unserer gewöhnlichen Erkenntnisse muß vielmehr laut Masaryk durch die exakten Wissenschaften und durch die Ausübung unserer Fähigkeit, durch Induktion das Gesetzmäßige oder Universelle in der Natur zu erfassen, ergänzt werden. Das normale Bewußtsein (des "gesunden Menschenverstandes") und

das abstrakte, rationale, wissenschaftliche Bewußtsein bilden aber ein einziges, einheitliches Kontinuum.

Die Verwurzelung der Wissenschaft im Bereich der konkreten, normalen Erkenntnisse, zusammen mit der grundlegenden Zuverlässigkeit dieser normalen Erkenntnisse selbst sorgen in Masaryks Augen dafür, daß das Gebäude der Wissenschaften sich einheitlich vervollständigen läßt (das Ergebnis dieser Vervollständigung nennt er dann "Philosophie").² Dies setzt aber voraus, daß die Wissenschaften in allen ihren Entwicklungsphasen ihre Verwurzelung im Bereich des gesunden Menschenverstandes bewahren müssen – und aus diesem Grund kritisiert Masaryk alle Ideologien oder Philosophien, die der Verbindung zur alltäglichen Welt beraubt sind.

Masaryk vertrat einen naiven Optimismus, was die Möglichkeit der konsequenten Integration unserer alltäglichen Erkenntnisse in ein vollständiges Wissenschaftsgebäude angeht. In dieser Hinsicht – in seinem Vertrauen in den gesunden Menschenverstand – steht er fest in der Tradition Aristoteles' oder gar G.E. Moores und im Gegensatz zur "Philosophie von oben" der deutschen Idealisten sowie solcher Philosophen wie Marx, Nietzsche, Freud oder Lukács, die die Grundlage der Rationalität selbst zu unterminieren suchen.

Masaryk steht aber auch auf der anderen Seite im Gegensatz zu einer gewissen Art des materialistischen oder mathematischen Objektivismus, der der grundlegenden Wahrhaftigkeit unseres normalen Lebens nicht vertraut und der stattdessen die Auffassung vertritt, daß die Wirklichkeit selbst mit der quantitativ exakten Welt der physikalischen Theorie zu identifizieren wäre. Die qualitative Welt der alltäglichen Erfahrung wird in dieser Auffassung zu einem bloßen Schein reduziert. Es wird daher unmöglich, der inneren Welt, der Welt des Gewissens, gerecht zu werden, die für Masaryk von höchster Wichtigkeit ist.

Es gibt also laut Masaryk zwei große Feinde der gewöhnlichen Erkenntnisse – die irrationalistischen Philosophien des Mißtrauens auf der einen Seite und die Philosophie des materialistischen Objektivismus auf der anderen. Den aristotelischen Optimismus Masaryks, was die Wahrhaftigkeit der normalen Erfahrung betrifft, teilten auch, wenigstens zum Teil, sowohl der frühe Husserl als auch der Husserl der *Krisis*. Masaryk teilt weiter mit Husserl eine tief wurzelnde Auffassung der Welt als ein sinnvolles, geordnetes Ganzes. Beide sehen die Sinn- und Werthaftigkeit der Welt als etwas, das sich direkt und unproblematisch im normalen, alltäglichen Bewußtsein erfassen läßt. Beide sehen dieses Erfassen als verlässliche Quelle strenger, wissenschaftlicher

2. Vgl. *Versuch einer concreten Logik*, Wien 1887, S. 14, wo Philosophie als "*scientia universalis*" bezeichnet wird.

Erkenntnis. *Die Wahrheit siegt* in dem Sinn, daß im Übergang von Alltagsbewußtsein zum rationalen, theoretischen Bewußtsein nichts von Bedeutung verloren geht.

Husserl und die Phänomenologen behaupteten, daß uns nicht nur, wie Descartes und Brentano meinten, ein einsichtiges Wissen von den Strukturen der *Psyche* möglich ist, sondern auch von den Strukturen der *Welt*, wie schon Aristoteles behauptet hatte. Zudem können wir auch einsichtige Erkenntnisse über die Relationen zwischen innerer und äusserer Wirklichkeit gewinnen, so z. B. über die Werte und über die Verbindungen zwischen Denken und Handeln. Auch die Politik ist für Husserl und Masaryk (wie für die amerikanischen Founding Fathers) prinzipiell eine Sache der Einsicht und Evidenz. Für mehr als fünfzig Jahre nach Masaryks Tod im Jahre 1937 wurde aber die Tschechoslowakei durch sukzessive Wellen des Totalitarismus von der Möglichkeit abgeschnitten, solche Ideen über Vernunft und Demokratie zu verwirklichen, die Masaryk selbst bis dahin so erfolgreich verteidigt hatte.

Jan Patočka

Der letzte Held unserer Geschichte ist Jan Patočka, der 1907 in Böhmen zur Welt kam und der sein Studium an der tschechischen Universität in Prag in den 20er Jahren begann. Diese war zu dieser Zeit philosophisch immer noch durch einen gewissen tschechischen Provinzialismus geprägt, und Patočka nahm die Gelegenheit wahr, nach Paris zu wechseln, wo er Vorlesungen Alexandre Koyrés u.a. über die Hus'schen Kommentare zu den *Sentenzen* des Petrus Lombardus hörte. Er hörte auch jene Vorlesungen Husserls, die später als die *Cartesianischen Meditationen* veröffentlicht wurden. Patočka wurde von Husserl zum Studium nach Freiburg eingeladen, wo er in den phänomenologischen Ideen und Methoden geschult wurde. Bei seiner Rückkehr nach Prag lehrte er zunächst an einem Prager Gymnasium und dann, nach seiner Habilitation im Jahre 1936, für eine kurze Zeit an der Universität in Prag.

Wie schon bemerkt, waren sowohl Masaryk und Husserl durch eine optimistische Geisteshaltung gekennzeichnet. Beide glaubten fest daran, daß nicht nur intellektuelle, sondern auch soziale und politische Probleme oder Krisen – z. B. das Problem des Selbstmords, ein Problem ganz besonderen Gewichts im Habsburgerreich – prinzipiell zu lösen sind, und zwar mit Hilfe der Wissenschaft, durch richtige Bildung und durch das Kultivieren richtiger Arbeits- und Denkgewohnheiten. Husserl war sich indessen in seinen allerletzten Schriften der kommenden globalen Krise bewußt. Er spürte es an seiner eigenen Person als Jude im Nazideutschland. Er glaubte aber trotzdem, daß diese Krise zu lösen sei, daß es sogar eine Methode für ihre Lösung gebe, die er selbst in

seinen Vorlesungen in Wien und Prag und in seiner *Krisis* schilderte. Es ist eine Methode, die es uns erlaubt, durch solche Philosophien und Ideologien zu durchschauen, die in Husserls Augen diese Krise verursacht hatten, und zwar in einer langsamen und verborgenen Entwicklung, die bis in die Ursprünge der europäischen Geschichte zurückreicht.

Nicht nur Husserl begegnete Patočka in Freiburg, sondern auch Heidegger. Und wo wir bei Masaryk und beim früheren Husserl keine Vorahnung der nationalsozialistischen Ideologie finden, die Millionen von Deutschen ihrer Fähigkeit zum rationalen Denken berauben sollte, so ist diese Vorahnung in Heideggers Philosophie wenigstens implizit anwesend, z. B. in seiner Behandlung des Begriffs der Entschlossenheit in *Sein und Zeit*. Heidegger widmet zwar viele der schönsten und aufschlußreichsten Passagen dieses Werks der realen Welt der alltäglichen Erfahrung. Gleichzeitig aber hat er kein Vertrauen in diese Erfahrung, in dem er die Möglichkeit einer echten Wissenschaft, die darin wurzeln würde, gründlich ausschließt. Er insistiert darauf, daß diese alltägliche Erfahrung 'uneigentlich' oder inauthentisch sei, eine Auffassung, nach welcher das Leben der "durchschnittlichen Alltäglichkeit" eine Weise des sich Verbergens vor einer echteren Wahrheit darstellen würde. Eine Wissenschaft, die in unseren gewöhnlichen Erkenntnissen wurzeln würde, ist also für Heidegger eine in Falschheiten wurzelnde Wissenschaft, die vom eigentlichen Sein hinwegschaut.

Die politische Krise Mitteleuropas in den 30er Jahren war in Husserls Augen das Ergebnis einer Krise der Wissenschaften – der politischen Wissenschaften wie auch der Wissenschaften im allgemeinen. Genauer gesagt, Husserl sah die Krise Europas als eine Folge der Abweichung der europäischen Wissenschaften vom richtigen Weg, der für sie viel früher durch die Griechen eingeschlagen wurde. Husserls Idee war die, daß die Griechen die Wissenschaft, als die Suche nach Wissen um seiner selbst willen, als etwas *notwendig Einheitliches* aufgefaßt hatten. Für die Griechen war es notwendig, die Wissenschaft in solcher Art zu entwickeln, daß die Gesamtheit der wissenschaftlichen Disziplinen ein einziges, integriertes und harmonisches Ganzes ausmachen würde. Innerhalb dieses Ganzen würden dann alle Faktoren, die ihre Quelle im Bereich der Lebenswelt haben – psychologische, politische, physikalische, logische, mathematische, ethische, medizinische Faktoren – gleiches Gewicht haben, in dem Sinne, daß man keinem einzigen von ihnen mehr Beachtung schenken würde auf Kosten von oder in Ungleichgewicht mit den anderen. Dieses griechische Ideal einer Enzyklopädie der Wissenschaften, nach dem alle Aspekte der wissenschaftlichen Erkenntnis zusammen zu entwickeln wären, das Ideal einer einheitlichen Entwicklung der Wissenschaften (wieder durch Brentano und Masaryk betont), war allerdings im Lauf der

Geschichte verloren gegangen oder über Bord geworfen worden und zwar so, daß bis zum 19. Jahrhundert die Physik als unübertrefflich große Leistung der okzidentalen Wissenschaft herausragte. Die Geisteswissenschaften, wie z. B. die politische Theorie oder die Psychologie, waren dagegen zurückgeblieben und hatten sich bis etwa 1933 nicht viel weiter entwickelt wie z. B. die Astrologie.

Der Bösewicht in dieser Geschichte – wenigstens wie Husserl sie schildern möchte – ist Galileo. Husserl macht also Galileo und seine mathematisch-objektivistischen Anhänger für die politische Krise im Europa des 20. Jahrhunderts verantwortlich. Denn es war Galileo (oder der idealisierte Galileo, der in Husserls vereinfachter und spekulativer Geschichte der europäischen Wissenschaften eine Rolle spielt), der zum ersten Mal erfolgreich die Idee in Frage stellt, daß jede der gegenseitig sich ergänzenden und miteinander verwobenen Wissenschaften eine wirklich existierende Seite oder Dimension ein und derselben Wirklichkeit behandelt. Allein die Physik ist laut Galileo von solcher Art, daß sie eine entsprechende Realität beschreiben oder abbildet, so daß die Realität als Ganzes selbst von physikalischer Natur wäre. Solchen anderen angeblichen Aspekten der Realität, die vom Menschen erlebt werden, etwa ihre emotionellen oder moralischen oder politischen Aspekte (samt allen Aspekten, die mit dem zu tun haben, was Locke im Geiste Galileos die “secondary qualities” nannte), wird bloß der Status “subjektive Fiktionen” zuerkannt.

Husserl glaubt letztendlich, daß die Krisis der europäischen Menschheit vor allem dadurch zu lösen ist, daß man zum alten griechischen Ideal der Einheit der Wissenschaften zurückkehrt. Wenn die politischen und psychologischen Wissenschaften auf einen Entwicklungsstand gebracht werden, der dem der physikalischen Wissenschaften gleichkommt, oder vielmehr wenn alle Wissenschaften derart in Zusammenhang und in Gleichgewicht miteinander entwickelt werden, daß keine Aspekte der menschlichen Erfahrung vernachlässigt werden, dann wird eine politische und menschliche Ordnung entstehen, in welcher Krisen ein für allemal ausgeschlossen werden.

Die Wahrheit wird nicht notwendigerweise siegen

Bedingt durch den Einfluß Heideggers, ist Patočka in dieser Hinsicht weniger optimistisch (oder weniger naiv). Patočka fühlte nicht nur das erste Grollen der Krise. Sein ganzes Leben war durch verschiedenartige politische Krisen geprägt. Eine der charakteristischsten Patočkaschen Thesen kommt im Titel seines Essays “Kriege des 20. Jahrhunderts und das 20. Jahrhundert als Krieg” zum Ausdruck, aus welchem wir die Lehre zu ziehen haben, daß die kurzen Intermezzi des Friedens, die wir in diesem Jahrhundert genossen haben, nur eine vorübergehende Täuschung sind.

Patočka folgt Heidegger und der ganzen Tradition der westlichen Philosophie, indem er den Menschen als das Wesen betrachtet, das fähig ist, die Wahrheit zu erkennen. Mit Heidegger aber sieht Patočka darin keinen Segen, sondern einen Fluch. Die Tatsache, daß wir die Wahrheit erkennen können, heißt, daß wir auch, wie die Heideggerianer es ausdrücken würden, das tragische Faktum unserer eigenen Endlichkeit zu begreifen fähig sind, – daß wir m.a.W. fähig sind zu begreifen, daß wir sterben werden. Die Aufgabe, die Wahrheit zu erkennen, wird aus dieser Perspektive zur unvermeidbaren Folter, und die alltägliche Tätigkeit der kleinen Arbeit kann daher bloß als vergeblicher Versuch erscheinen, dieser unvermeidlichen Folter den Rücken zu kehren, als einen Versuch, der eigenen menschlichen Verantwortung auszuweichen, indem man sich an die Zwänge der alltäglichen Routine bindet.

Durch die Bemühungen Patočkas und anderer wurde in der kommunistischen Tschechoslowakei Heideggers Philosophie zur Waffe gegen die Tyrannei des Totalitarismus. Die Mitglieder der philosophischen Untergrundbewegung benutzten Heidegger jedoch nicht als Kritiker des alltäglichen Lebens als solches. Vielmehr sahen sie in ihm den Ausdruck einer aufrichtigeren und einfacheren sozialen Kritik des Alltagslebens des real existierenden Kommunismus und d.h. auch einer Kritik der technologischen Entfremdung, der Bürokratisierung, der systematischen Verletzung der Lebenswelt. Patočka selbst nahm diesbezüglich eine grundsätzlich pessimistische Stellung ein und verwarf die Masaryksche Auffassung, wonach letzten Endes “die Demokratie siegen wird”, als seichten Positivismus in Stile Comtes.

Auf der anderen Seite allerdings stützen sich Patočka und andere Kritiker des Kommunismus in den damaligen Ostblockstaaten auch auf Ideen der ‘kleinen Arbeit’, die denen Havlíčeks und Masaryks sehr ähnlich waren. Denn kleine Arbeit im Masarykschen Sinn des Wortes war immer gegen nationalen und politischen Titanismus gerichtet – sie war, wie wir sahen, eine Form der unpolitischen Politik, auf die moralische und kulturelle Erbauung der Massen ausgerichtet. In diesem Zusammenhang müssen wir auch Solschenitzyns Idee des “in der Wahrheit Lebens” verstehen – die Idee, daß das Sagen der Wahrheit in privaten Kreisen, das ja nicht zu etwas Gesetzwidrigem gemacht werden kann, zu einer Waffe gegen ein System werden kann, das auf Lügen beruht. Diese Idee wurde vor allem von Patočka vorgebracht, z. B. in einem einflußreichen Vortrag, den er 1971 in Warschau hielt. Sie kommt auch in der Lehre des KOR in Polen zum Ausdruck, nach der man die eigene Bequemlichkeit und Sicherheit der Wahrheit und dem Recht opfern muß.

Trotz der Bedeutung seiner Arbeiten und trotz des internationalen Rufs,

den er gegen Ende seines Lebens genoß, war es Patočka nur sehr selten erlaubt, als Lehrer an einer Universität tätig zu sein. Er arbeitete hauptsächlich als Bibliothekar und Dolmetscher. Er war nichtsdestoweniger ein einflußreicher Lehrer. Jahr für Jahr hielt er Vorlesungen in privaten Kreisen als Teil des hochstrukturierten Systems von Prager Wohnungsuniversitäten, woran auch Václav Havel teilhatte. Die Hörer bei diesen Vorlesungen waren oft Handarbeiter, Heizer, d. h. Philosophen oder Philosophiestudenten, die ihre Posten an der Universität verloren hatten oder denen das offizielle Studium verboten war. Patočkas Arbeiten wurden zunächst in Samisdatform verteilt, oder sie wurden im Ausland veröffentlicht, denn Patočka war es sein Leben lang fast nie erlaubt, in seinem eigenen Heimatland zu publizieren. Die wichtigste dieser Schriften (vom Standpunkt der Politik aus) ist ein Buch mit dem Titel *Ketzerische Essays über die Philosophie der Geschichte*, das ursprünglich in den frühen 70er Jahren in 12 Kopien verteilt wurde, um später eines der einflußreichsten philosophischen Werke Osteuropas zu werden.

In diesem Werk stellt Patočka die Regeln für die langsam wachsende Dissidentenbewegung in der Tschechoslowakei dar, ein Rezept sozusagen für das dissidente Leben. Er spricht von einer "Gemeinschaft der Erschütterten", einer Gemeinschaft von Menschen, die, obwohl sie die Idee hassen, daß diese Aufgabe des "in Wahrheit Lebens" zu ihrer Lebensaufgabe geworden ist, erkannt haben, daß das Streben nach einer authentischen menschlichen Existenz absolute Notwendigkeit ist. Sie lehnen es also ab, sich einem Leben mit mehr oder weniger bequemen Kompromissen hinzugeben. Dies würde das Hinwegsehen über die wahre Natur der Lage bedeuten, in der sie sich befinden, und also das Leben einer Lüge, das Aufopfern der Integrität zugunsten der Annehmlichkeit.

Patočka besteht darauf, daß die Menschen, die die Notwendigkeit erkannt haben, irgend etwas zu unternehmen, um die politische Lage Osteuropas zu ändern, die Verantwortung freier Bürger auf sich nehmen müssen. Die zugrundeliegende Idee hierbei ist die, daß die Wahrheit nicht mit Notwendigkeit siegen wird: man muß dafür kämpfen, auch wenn das den Verlust seiner Freiheit oder seines Lebens mit sich bringt. Und man muß auch dann kämpfen, wenn man weiß, daß dieser Kampf auf tragische Weise scheitern wird.

Patočka war der Hauptautor der "Charta 77". Er diente auch als einer der drei ersten Sprecher der Charta 77 Bewegung, selbst ein typisches Beispiel der kleinen Arbeit oder der unpolitischen Politik (das mühevoll Überprüfen der Einzelheiten von spezifischen Fällen der Menschenrechtsverletzung, ohne irgendwelche große Parolen oder ideologische Positionen). Die Charta wurde am 3. Januar 1977 der Öffentlichkeit vorgestellt. In März war Patočka tot. Er erlag den Folgen einer Gehirnblutung, die durch 10 Stunden Verhör seitens der politischen Polizei herbeigeführt worden war.

Bibliographie

Brentano, F. 1955 *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis*, Hamburg: Meiner.

Capek, M. und Hruby, K. Hrsg. 1981 *T. G. Masaryk in Perspective*, New York: SVU Press.

Chisholm, R. 1986 *Brentano and Intrinsic Value*, Cambridge: Cambridge University Press.

Havel, Václav 1989 *Versuch, in der Wahrheit zu Leben*, Hamburg: Rowohlt.

Havel, Václav, *et al.* 1985 *The Power of the Powerless*, London: Hutchinson.

Heidegger, M. 1927 *Sein und Zeit*, Halle: Niemeyer.

Holenstein, E. 1975 *Roman Jakobsons phänomenologischer Strukturalismus*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Husserl, E. 1962 *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, Den Haag: Nijhoff.

Masaryk, T. 1887 *Versuch einer concreten Logik. Klassification und Organisation der Wissenschaften*, Vienna: C. Konagan.

Masaryk, T. G. 1982 *Der Selbstmord als sociale Massenerscheinung der modernen Civilisation*, München: Philosophia.

Merquior, J. G. 1986 *From Prague to Paris. A Critique of Structuralist and Post-Structuralist Thought*, London/New York: Verso.

Novak, J. ed. 1988 *On Masaryk*, Amsterdam: Rodopi.

Patočka, J. 1988 *Ketzerische Essais über die Philosophie der Geschichte*, Stuttgart: Klett-Cotta

Pavlik, J. 1992 "Philosophy, Parallel Polis and Revolution", in B. Smith, ed., *Philosophy and Political Change in Eastern Europe* (Monist Supplementary Volume, 1), LaSalle: The Hegeler Institute.

Smith, B. ed. 1981 *Structure and Gestalt. Philosophy and Literature in Austria-Hungary and Her Successor States*, Amsterdam: John Benjamins.